

Yvonne Delhey

Radboud Universiteit Nijmegen

Germanistik und multikulturelle Gesellschaft

Wie lässt sich das Studienfach *Duitse Taal en Cultuur* heute legitimieren?

Abstract

Apart from discussing the curriculum and the social relevance of the subject 'German language and culture', Delbey focuses on its raison d'être, also as 'Auslandsgermanistik'. She concludes her article by referring to a pilot project for a master course 'Niederlande-/Deutschlandstudien' at the Radboud University Nijmegen.

1 Einleitung

In Zeiten der Besinnung auf historische Bindungen, gewachsene Traditionen, geteilte Identitäten und verpflichtende Kanons ist das Interesse für die Fachgeschichte mehr als verständlich.¹ Es ist zudem auch notwendig, wenn man einen Standpunkt in den gegenwärtigen Diskussionen um die Entwicklung der Germanistik im engeren und der Bestimmung der Geisteswissenschaften im weiteren Sinne sucht. In letzterem, der Suche nach Diskussion und Standpunkt, offenbart sich zweifellos eine der Absichten der Initiatoren der Tagung zur 'Geschichte der Germanistik in den Niederlanden'. Dass es sich bei der niederländischen Germanistik um eine Institution mit eigener Geschichte und Tradition handelt, bezeugt der vorliegende Band.

Tradition und Geschichte der universitären Institution alleine können in der heutigen Zeit kaum Legitimation genug sein für ihr Weiterbestehen. Stillschweigend von dieser Annahme auszugehen, grenzt an Fatalismus. Zudem vergibt man sich die Chance einer produktiven Kritik, die die historische Entwicklung argumentativ einbezieht. Die Auseinandersetzung mit der Fachgeschichte veranschaulicht, dass die niederländische Germanistik als akademische Institution seit der Gründung des ersten Lehrstuhls in Groningen immer durch organisatorische und fachliche Veränderungen geprägt war, die in ihrem knapp 150-jährigen Bestehen, zu beachtlichen Verschiebungen in den vermittelnden Kernkompetenzen führten. Der Veränderungsprozess, der mit der Erklärung von Bologna das europäische Bildungswesen erfasst hat, ist nicht der Anfang, sondern lediglich ein Schritt in einer Folge, die uns durch gesellschaftliche, politische und ökonomische Veränderungen erneut vor eine Situation stellt, in der wir unsere Fachinhalte, ihre gesellschaftli-

¹ Aktuelle Beispiele aus dem niederländischen Kontext sind u.a.: der Rapport des Wetenschappelijk Raad voor het Regeringsbeleid (WRR) 'Identificatie met Nederland' 2007, die Arbeit der 'canoncommissie', die im Auftrag des Bildungsministeriums und unter Leitung von Frits van Oostrom, einen Kanon historischer Ereignisse für die weiterführenden Schulen zusammenstellte, und, drittens, die aktuelle Diskussion um ein Museum für nationale Geschichte nach dem Vorbild des 'Hauses der Geschichte' in Bonn.

che Relevanz und die Legitimität des Studienfachs ‘Duitse Taal en Cultuur’ als universitäre Institution überdenken müssen.

Der Appell wird niemanden sonderlich überraschen. Er wiederholt, was in sowohl der Mutter- wie der Fremdsprachengermanistik seit Jahren in eingehenden Selbstreflexionen in Fachkreisen und Diskussionen in der Öffentlichkeit mit allen dazugehörigen Aspekten artikuliert wurde. Er ist, es wurde bereits angesprochen, ‘Teil des Erbes’, mit dem man sich heute im akademischen Alltag auseinandersetzt. Auf einer Konferenz, auf der die Öffnung der Germanistik zu den Kulturstudien im Mittelpunkt stand, sprach ich mich 2001 unverhohlen optimistisch über die Perspektiven der Germanistik in den Niederlanden aus. Am Ende des Vortrags griff ich damals eine Formulierung des amerikanischen Germanisten Sander L. Gilman auf, mit der dieser 2000 auf der AATG-Tagung, der jährlichen Konferenz der amerikanischen Deutschlehrer, die Situation der (amerikanischen) Germanistik umriss. Gilman fragte in rhetorischer Absicht: ‘Does German Studies [und bitte achten Sie darauf, dass er hier von German Studies spricht] have a future?’ Rhetorisch war seine Frage deshalb, weil er die Antwort schon wusste: ‘No, it does not; it has a past.’ Sein Pessimismus, war mir damals Anlass die unterschiedlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als Vorteil für die Fremdsprachengermanistik im europäischen Rahmen zu bestimmen:

[Die Vergangenheit] mag zwar schwer wiegen bei der Bestimmung der weiteren Entwicklung unseres Fachs. [Gilmans] Schlussfolgerung aber – ‘There is little value in trying to ‘sell’ German as one of the primary languages in the new global community.’ – mag aus amerikanischer Sicht vielleicht berechtigt sein, im europäischen Rahmen trifft sie nicht zu. Im Gegenteil, im Hinblick auf die Position, die Deutschland innerhalb des vereinten Europas einnimmt, haben wir die allerbesten Voraussetzungen unser Fach im akademischen Rahmen zu etablieren, denn die gesellschaftliche Bedeutung wächst höchstens noch. Dazu ist es jedoch nötig, die alten Fachinhalte zu überdenken und sich neuen Ansätzen wissenschaftlicher Auseinandersetzung zu öffnen.²

Zweifellos ergibt sich die institutionelle Legitimation nicht allein aus der derzeitigen gesellschaftlichen Relevanz, die weiter unten noch genauere Darstellung findet, sondern wird in mindestens eben solchem Maße durch den Anschluss an Entwicklungen der wissenschaftlichen Teildisziplinen entschieden. Diese innerdisziplinären Ausdifferenzierungen stellen die Auslands- bzw. Fremdsprachengermanistik vor andere Herausforderungen als die Inlands- bzw. Muttersprachengermanistik. Die nach wie vor sehr verbreitete Abgrenzung von Inlands- und Auslandsgermanistik erinnert uns – stärker, wie ich meine, als die Bezeichnung Mutter- und Fremdsprachengermanistik – implizit an einen Teil der Fachgeschichte, der ihr in der heutigen postnationalen Zeit, in der sich Deutschland als Befürworter der europäischen Einheit profiliert, etwas anachronistisches gibt: Die Germanistik wurde bekanntlich als Nationalphilologie gegründet, die in der Besinnung auf die gemeinsame sprachliche und kulturelle Wurzel helfen sollte, die politische Einheit Deutschlands zu verwirklichen.³ Dieses Konzept widerspricht fundamental der Vorstellung einer

² Delhey, 2003: 342

³ Fohrmann, Jürgen (1989): *Das Projekt der deutschen Literaturgeschichte. Entstehung und Scheitern einer nationalen Poesiegeschichte zwischen Humanismus und Deutschem Kaiserreich*. Stuttgart: J.B.Metzlersche Verlagsbuchhandlung. Fohrmann, Jürgen und Wilhelm Voßkamp (ed.) (1991): *Wissenschaft und Nation. Studien zur Entstehungsgeschichte der deutschen Literaturwissenschaft*. München: Fink. Andreas Gardt (ed.) (2000): *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.

multikulturellen Gesellschaft, die inzwischen zwar auch stark kritisiert wurde, aber doch zumindest ein grundlegendes Problem moderner Nationen sichtbar gemacht hat, nämlich den relativ losen Zusammenhang zwischen Staatsform und Kultur- und Sprachpolitik. Bildung ist Teil dieser Politik und an dieser Stelle tritt zu den äußeren Faktoren, die inhaltliche Bestimmung des Faches. Will die Germanistik in den Niederlanden als akademische Institution bestehen bleiben, sollten wir uns darüber verständigen, welche Kernkompetenzen wir als Germanisten vermitteln können und sollten. Die Orientierung an der Muttersprachengermanistik hilft hier, zeigt allerdings auch schnell die Grenzen einer einheitlichen Bestimmung der Studieninhalte.

In diesem Zusammenhang ist die Konferenz zu nennen, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft 2003 unter dem Titel 'Grenzen der Germanistik. Rephilologisierung oder Erweiterung' veranstaltete. In erklärter programmatischer und selbstreflektierender Absicht ging man dort der Frage nach, ob die innerdisziplinäre Entwicklung (denken Sie etwa an die Sprachlinguistik oder die Kommunikationswissenschaft, an die Medien- und die Kulturstudien) und die wissenschaftspolitische Entwicklung (die Folgen der europäischen Hochschulreform – kurz Bologna-Prozess genannt) zu einer Auflösung der germanistischen Nationalphilologie tendiere. Die Organisatoren sahen die Disziplin mit einer 'doppelten und zunehmend gegenläufigen Bewegung' konfrontiert: einerseits eine fachübergreifende Erweiterung der wissenschaftlichen Schwerpunkte, andererseits die Suche nach der Definition der Kernkompetenzen, die die Organisatoren in der Sprach- und Literaturwissenschaft verorteten. Im Konferenzaufruf hieß es:

Zu fragen ist erstens nach dem möglichen historischen Ende einer Philologie, deren nationale Grenzziehungen nicht länger aufrechtzuerhalten sind. Die Infragestellung der Nationalphilologien positioniert die Germanistik zweitens in einem neuen, noch reichlich unbestimmten Feld zwischen Allgemeiner und Vergleichender Literaturwissenschaft bzw. allgemeiner Sprachwissenschaft/general linguistics. Eine derzeit beliebte Einbettung des Gegenstandes 'Literatur' in eine großflächige Geschichte der Medien, die Integration des Gegenstandes Sprache in eine multidisziplinäre Kognitionswissenschaft sowie zahlreiche institutionelle Neugründungen (z.B. Kultur-, Medien- und Kommunikationswissenschaft) verlangen drittens nach einer grundlegenden innerdisziplinären Reflexion und Bestimmung philologischer Kompetenz und philologischen Wissens, gerade im Hinblick auf eine allgemeine Kultur- und Mediengeschichte. Schließlich gilt es – viertens – die gleichsam innere Grenze des Faches in den Blick zu nehmen: seine (historisch gewordene?) Differenzierung in germanistische Sprach- und Literaturwissenschaft.⁴

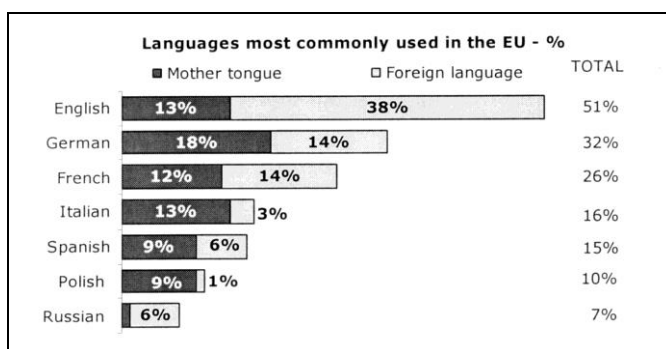
Die eingereichten Beiträge zeigten, dass die Frage nach der Einheit des Faches – und das sollte zu denken geben – auf wenig Interesse stieß bzw. von den Fachkollegen in ein breiteres Interesse an den Teilinstitutionen oder an den Vermittlungsleistungen der Germanistik übersetzt wurde.

Was lässt sich daraus für unsere Situation, für die niederländische Fremdsprachengermanistik, lernen? Gilt die Auflösung in Teildisziplinen, in denen man dann mehr als Spezialist(in) im allgemeinen fachübergreifenden Sinn als Linguist(in) oder Kulturwissenschaftler(in), Literaturwissenschaftler(in) oder Historiker(in) arbeitet, nicht auch für die hiesige Praxis? Lässt sich der Fremdsprachenerwerb noch mit dem Studium der Kultur eines Landes verbinden? Oder sind wir gehalten, verschiedene Teilaspekte eines beinahe unüberschaubaren Mosaiks jener mit der Zielsprache

⁴ *Grenzen der Germanistik*, 2004: XIII.

verbundenen kulturellen Praktiken zu vermitteln? Wer sich unsere Studienprogramme anschaut wird feststellen, dass die traditionellen sprach- und literaturwissenschaftlichen Studieninhalte notwendigerweise stark reduziert worden sind, während die interdisziplinären Studieninhalte mehr Raum bekommen haben. Die Auswahl ist in der Regel an personelle Entscheidungen gebunden, die allerdings schon lange nicht mehr die gesamte Breite der germanistischen Studieninhalte garantieren bzw. diese in einen breiten fakultären Rahmen einbetten.

Um auf die veränderten Voraussetzungen der niederländischen Germanistik aufmerksam zu machen, wurden in jenem Leipziger Beitrag die damals aktuellen Rapporte niederländischer akademischer und bildungspolitischer Gremien (wie zum Beispiel der Rapport *Vensters op de Wereld* des Beratungsausschusses 'Kleine Letteren' von 2002), Statistiken zum Leseverhalten und zum Fremdsprachenerwerb niederländischer Jugendlicher sowie Regierungsprogramme (Das erste und das zweite 'Deutschlandprogramm', das das Kultusministerium (OCW) 1995 und 2002 verabschiedete) von mir herangezogen. Inzwischen sind wir gut fünf Jahre weiter und ich möchte die damaligen Beobachtungen um einige Fakten ergänzen: Die Zahl der Studenten, die das Studienfach 'Duitse Taal en Cultuur' an einer niederländischen Universität studieren, liegt derzeit bei ungefähr 340 Personen.⁵ Das ist nicht viel, aber auch nicht so schlecht, wie oft angenommen wird.⁶ Diese Zahl berücksichtigt ausschließlich Studenten, die sich für ein Sprach- und Literaturstudium an einer niederländischen Universität immatrikuliert haben und deren Zahl weist, vergleicht man die aktuellen Daten der derzeitigen Studienanfänger mit den Jahrgängen der letzten Jahre, eine steigende Tendenz auf. Das mag mit wirtschaftlicher Rezession und der damit verbundenen Attraktivität des Lehrerberufs zu erklären sein, einen Zulauf wie in den Jahren vor dem großen Einbruch in den 1990er Jahren wird es jedoch nicht schnell geben. Dennoch, schaut man sich die Bedeutung der deutschen Sprache innerhalb der Europäischen Gemeinschaft an, gibt es wenig Grund zu akuter Sorge, was die Attraktivität der Sprache betrifft: gerade durch die große Zahl an Muttersprachlern ist Deutsch die zweitwichtigste Sprache im täglichen Gebrauch.⁷



Quelle: *Special Eurobarometer 'Europeans and their languages'* (2006)

⁵ Die Zahl basiert auf der Erhebung, die die Deutsche Botschaft jährlich unter den fünf niederländischen Universitäten, die DT&C anbieten, ausrichtet.

⁶ Die Situation ist also keineswegs so pessimistisch wie Konrad Ehlich sie in seinem Beitrag zum DFG-Tagungsband schildert, in dem er die niederländische Germanistik mit insgesamt weniger als 100 Studenten als das abschreckendste Beispiel des zurückgegangenen Interesses an der Auslandsgermanistik vorstellt: vgl. *Grenzen der Germanistik*, 2004: XXVIII.

⁷ Die Zahl der Muttersprachler beträgt ca. 89, 5 Millionen Sprecher, die zusammen eine erhebliche ökonomische Macht in der EG darstellen (gut für ein BIP von ca. 2250 Mrd. US Dollar im Jahr 1994 auch wenn sich das über mehrere Länder verteilt). Die Zahlen gelten für das Jahr 1994, was zugegebenermaßen nicht sehr aktuell ist, aber nicht die Zahlen, sondern ihre Bedeutung steht hier im Vordergrund. Vgl. hierzu Ulrich Ammons Beitrag 'Die Rolle des Deutschen in Europa' (Grandt 2000: 490).

2 Die Mehrsprachigkeitspolitik der Europäischen Gemeinschaft

Mit dem von der Europäischen Gemeinschaft propagierten Motto ‘Vielfalt in Kultur, Bräuchen und Glauben’, das eine bewusste Politik der Mehrsprachigkeit einschließt, ergibt sich für uns ein gehöriger Handlungsbedarf im interkulturellen Rahmen, der eine bemerkenswerte Varietät an interdisziplinären Arbeitsfeldern eröffnet.⁸ Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund sind wir in Nimwegen derzeit mit der Entwicklung des neuen binationalen Masterstudiengangs Deutschland-/Niederlandestudien beschäftigt, auf den weiter unten eingegangen wird. Zuvor allerdings noch etwas mehr Aufmerksamkeit für die Mehrsprachigkeitspolitik der Europäischen Union. Im Januar 2007 wurde dem Thema ein eigenes Kommissariat unter Vorsitz von Leonhard Orban zugewiesen, das zur ‘Entwicklung einer kohärenten und umfassenden Sprachpolitik der EU’ beitragen soll.⁹ Leitgedanke dieser Politik ist die Überzeugung, das uns die Verschiedenheit kultureller und sprachlicher Prägungen vereint. Das geht zumindest aus dem Vorschlag zum interkulturellen Dialog hervor, den eine ‘Gruppe von Intellektuellen’ unter Vorsitz des Schriftstellers Amin Maalouf in Orbans Auftrag im vergangenen Jahr erarbeitet hat.¹⁰ In deren Abschlussbericht heißt es:

Wenn auch die Mehrzahl der europäischen Nationen auf der Basis ihrer identitätsstiftenden Sprachen begründet wurde, so kann sich die Europäische Union nur auf ihre Sprachenvielfalt gründen. Dies ist unserer Ansicht nach ein besonders tröstlicher Gedanke. Dass sich ein Gefühl der Zugehörigkeit auf sprachliche und kulturelle Vielfalt gründet, ist ein mächtiges Gegengift gegen jenen Fanatismus verschiedenster Prägung, in den Bekräftigungen der nationalen Identität oft ausgeartet sind – in Europa und anderswo, gestern wie heute. Geboren aus dem Willen ihrer verschiedenen Völker, die aus freien Stücken die Wahl getroffen haben, sich zu vereinen, ist die Europäische Union weder berufen noch imstande, ihre Vielfalt auszulöschen. Sie hat im Gegenteil die historische Aufgabe, diese Vielfalt zu bewahren, in Einklang und zur Entfaltung zu bringen und sie von ihrer Sprengkraft zu befreien, und wir denken, dass sie sich mit den geeigneten Mitteln ausstatten kann.¹¹

Pathos und universaler Anspruch dieser Erklärung mögen erstaunen, viel interessanter ist jedoch das darin enthaltene Ideal einer multikulturellen Gesellschaft. Interessant deshalb, weil die multikulturelle Gesellschaft mit ihrer Toleranz gegenüber den verschiedenen Glaubensrichtungen, Lebensstilen und kulturellen Traditionen auch sehr umstritten ist. Europäische Intellektuelle haben eben diese Toleranz als Gleichgültigkeit den eigenen Werten gegenüber beklagt und zugleich auf die Notwendigkeit einer ‘Leitkultur’ hingewiesen.¹²

⁸ Vgl. die Zahlen, die die EG in ihrem *Special Eurobarometer ‘Europeans and their languages’* zum Jahr 2005 veröffentlichte. http://ec.europa.eu/education/languages/pdf/doc629_en.pdf

⁹ Siehe den Abschlussbericht der Hochrangigen Gruppe ‘Mehrsprachigkeit’ (HGM), in dem die Sprachpolitik der Europäischen Union dargelegt wird:

http://ec.europa.eu/education/languages/archive/doc/multishort_de.pdf

http://ec.europa.eu/education/languages/archive/doc/multishort_nl.pdf

¹⁰ In der Gruppe arbeitete ebenfalls Jutta Limbach mit, die ehemalige Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts und damalige Präsidentin der Goethe-Institute.

¹¹ *Eine lohnende Herausforderung. Wie die Sprachvielfalt zur Konsolidierung Europas beitragen kann.* Vorschläge der von der Europäischen Kommission eingesetzten Intellektuellengruppe für den interkulturellen Dialog. Brüssel 2008, S.6: http://ec.europa.eu/education/policies/lang/doc/maalouf/report_de.pdf

¹² Scheffer, Paul (1999): ‘Het multiculturele drama’, in: *NRC Handelsblad*, 22. Januar 1999:

<http://www.nrc.nl/W2/Lab/Multicultureel/scheffer.html>. Tibi, Bassam (1998): *Europa ohne Identität: die Krise der*

Wie kann das gegenseitigen Verständnis verstärkt werden und welche Rolle kann dabei eine 'plurinationale' Sprache,¹³ wie Deutsch einnehmen? Ist der Bezug auf den kulturellen und historischen Kanon der deutschen Nation, wie wir ihn traditionell lehren, ausreichend für ein differenziertes Verständnis der gesellschaftlichen Prozesse in der Bundesrepublik und den anderen deutschsprachigen Ländern? Ebenso nachdrücklich, wie sich die Mehrsprachigkeitspolitik der Europäischen Gemeinschaft auf Bildungsstrukturen richtet, die den Erwerb mehrerer Sprachen fördert und explizit auf den interkulturellen Austausch ausgerichtet ist, fördert sie die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, wie der gerade veröffentlichte Bericht des ebenfalls von Europäischen Kommission berufenen 'Wirtschaftsforums für Mehrsprachigkeit' beweist.¹⁴

3 Germanistik und multikulturelle Gesellschaft

In Anlehnung an den Titel der oben erwähnten DFG-Konferenz wäre 'Germanistik ohne Grenzen' oder 'Entgrenzte Germanistik' vielleicht der geeignetere Titel für diesen Beitrag, würde damit nicht gerade jeglicher Bezug zu Raum, Zeit und wissenschaftlichen Diskurs aufgehoben. Mit dem Hinweis auf die multikulturelle Gesellschaft lässt sich immerhin eine Beziehung zur aktuellen Diskussion über transnationale und globale Entwicklungen herstellen, die den Bezug der Auslandsgermanistik auf die innerdisziplinäre Entwicklung der muttersprachlichen Germanistik vor neue Herausforderungen stellt.

In den Niederlanden leben heute ca. 6.5 Millionen registrierte Ausländer. Das sind ungefähr 40% der Bevölkerung. In Deutschland sind es mit 7.7 Millionen immerhin beinahe 9% aller registrierten Einwohner. Nicht mitgerechnet sind in dieser Statistik naturalisierte Bürger, die aus einem anderem Land *immigriert* sind.¹⁵ Kulturelle Diversität ist gerade in den Ballungsgebieten keine leere Formel, sondern sollte ebenso ernst genommen werden wie die Forderung nach Partizipation am gesellschaftlichen Dialog. Entgegen der aktuellen Sprachpolitik der Europäischen Union ist in den meisten europäischen Ländern noch immer die Vorstellung einer sich auf eine Sprache und eine Kultur beziehenden Nation gängig. Das zeigt zum Beispiel die Sorge um den Verfall des Französischen, des Deutschen oder des Niederländischen durch den zunehmenden Einfluss des Englischen. Darauf weist auch die Diskussion um den Inhalt der verpflichteten Einwanderungskurse hier wie in den anderen westlichen Ländern der europäischen Nation. Nur zum Vergleich: Indien ist auch eine Nation und lebt eine Sprachvielfalt, die sich aus 1796 Muttersprachen zusammensetzt, von denen 14 offizielle Landessprachen sind. Unterricht findet in 33 Sprachen statt. Indien ist groß (3 Mill. km²) und hat viele Einwohner (über eine Milliarde), aber das Beispiel relativiert zweifelsohne unsere eigene Vorstellung von der Nation.¹⁶ Im übrigen geht es nicht um die Relativierung als solche. Nimmt man die Sprachpolitik der Europäischen Union ernst, ist

multikulturellen Gesellschaft. München: Bertelsmann. Taylor, Charlos; Gutman, Amy (1994): *Multiculturalism: Examining the politics of recognition*. Princeton NJ: Princeton University Press.

¹³ Vgl. Ammon (Grandt) 2000: 509ff.

¹⁴ Der Rapport wurde im Juli 2008 von Leonhard Orban und Vicomte Etienne Davignon präsentiert: http://ec.europa.eu/education/languages/pdf/davignon_de.pdf.

¹⁵ Der Darstellung liegen die Zahlen aus folgender Quelle zugrunde: Klaus J. Bade, *Legal and Illegal Immigration into Europe: Experiences and Challenges*. *Ortelius-lezing*, NIAS Wassenaar 2003: http://www.nias.knaw.nl/en/new_3/new_1/new_9/Ortelius-lezing2003.PDF. Aktuellere Angaben finden sich für Deutschland auf der Webseite des BMI, für die Niederlande auf der Webseite des CPB.

¹⁶ Die Europäische Union verfügt über ein Territorium von ca. 4,3 Millionen km² und 491 Millionen Einwohnern.

das Beispiel Indiens nicht so aus der Luft gegriffen, wie es manchem scheinen mag. Welche Bedeutung der interkulturellen Vermittlung in einem solchen Rahmen zukommt, brauche ich nicht zu erläutern. Dort einzusetzen, sollte unsere Aufgabe sein.

Zurück zur niederländischen Germanistik: Keine Frage, es handelt sich um eine marginalisierte Disziplin, die in ihrem Kern nicht nur durch universitätspolitische Entscheidungen bedroht ist. Ich bezweifle auch nicht die Notwendigkeit und die Bedeutung germanistischer Kernkompetenzen, deren wichtigste für uns die Fremdsprachenvermittlung bleibt.¹⁷ Für die fachinhaltliche Bestimmung ist m.E. allerdings auch der Anschluss an die gesellschaftliche Entwicklung entscheidend. Als eine mögliche Antwort stellte ich damals in Leipzig die Deutschlandstudien vor: 'Deutschlandstudien in den Niederlanden. Das *plus ultra* einer marginalisierten Disziplin'. Dieser Beitrag führt die interdisziplinäre Erweiterung weiter und stellt ein Pilotprojekt eines zweijährigen binationalen Masterstudiengangs 'Niederlande-/Deutschlandstudien' vor, der derzeit in Nimwegen entwickelt wird. Aus dem bisher genannten wird dabei hoffentlich deutlich, in welcher Weise wir hier auf die aktuellen Entwicklungen innerhalb der Europäischen Union Anschluss suchen.

4 Der Masterstudiengang 'Niederlande-/Deutschlandstudien'

Die Radboud Universität Nimwegen kann bereits auf eine lange Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Niederlandestudien an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zurückschauen. Seit mehr als zehn Jahren bieten die beiden Universitäten den binationalen Studiengang Deutschlandstudien resp. Niederlandestudien an, in dem die Studenten der einen Universität einen wesentlichen Teil ihrer Ausbildung an der jeweils anderen Universität absolvieren. Das neue Masterprojekt ist die logische Fortsetzung dieser Zusammenarbeit, sei es nun im Rahmen der europäischen Hochschulreform, die die deutschen Universitäten trotz wohlgemeinter Bestrebungen, den Studienaufbau auf europäisches Niveau anzugleichen, vor andere Herausforderungen stellt als wir sie im niederländischen Rahmen kennen. Der wichtigste Unterschied ist, dass die deutschen Masterprogramme in der Regel zwei Jahre dauern, während unsere regulären 'doorstroommaster' auf nur ein Jahr begrenzt wurden.

Der neue Master eröffnet eine andere Perspektive, in dem er bewusst die akademischen Weiterbildung nach dem Einstieg in das Berufsleben, den 'post-initieel onderwijs', als Möglichkeit einschließt. Der Studiengang richtet sich neben Germanistik- und Studenten der Niederlandistik auf Absolventen der Rechts-, Management- und Verwaltungswissenschaften, die sich stärker mit den binationalen Beziehungen beschäftigen wollen. Die deutschen und niederländischen Studenten besuchen gemeinsam die angebotenen Lehrveranstaltungen und absolvieren darüber hinaus Praktika in sowohl niederländischen wie deutschen Betrieben und anderen Einrichtungen im Dienstleistungssektor. Wiewohl sich durch die Lage der beiden Universitäten eine gute Einbettung in die regionale Wirtschafts-, Handels- und Verwaltungskultur der *Euregio* ergibt, wäre es vereinfacht von einem Regionalstudium zu sprechen. Der Studiengang thematisiert die bilateralen Beziehungen zwischen den Niederlanden und der Bundesrepublik Deutschland aus ökonomisch-juristischer, politisch-historischer und interkulturell-kommunikativer Perspektive. Jede dieser

¹⁷ Siehe: Dainat (2003), Mein (2006).

Perspektiven bietet ein eigenes wissenschaftliches Profil, das an universitäre Kernkompetenzen anschließt.

Das Studienprogramm des Masters richtet sich auf Forschung und Praxis. So wird wissenschaftlich unter anderem an das Forschungsprogramm 'Professionele Communicatie' des Centre for Language Studies an der Radboud Universität und das Münsteraner Graduiertenkolleg 'Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse' Anschluss gesucht, während im praktischen Teil des Studiums verstärkt der Kontakt zu Wirtschafts- und Handelsunternehmen in den Niederlanden und der Bundesrepublik aufgebaut wird. Die interkulturell-kommunikative Perspektive des Studiums richtet sich vor allem auf aktuelle Entwicklungen der interkulturellen Kommunikation und Information, bei der es – in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskommunikation – hauptsächlich um den grenzüberschreitenden Wirtschafts- und Handelsverkehr geht. Konkreten Niederschlag findet diese Orientierung in einem Praktikum im Wirtschafts- oder Dienstleistungssektor, das für das Ende des ersten Jahres geplant ist. Im Unterschied zu den heute üblichen Praktika werden diese Stellen im Hinblick auf die oben genannten Profile ausgewählt und vollständig wissenschaftlich betreut, da sie explizit darauf gerichtet sind, fehlende Fakten über die grenzüberschreitenden Beziehungen heranzutragen. So kann am Ende des zweiten Studienjahrs, in dem die theoretische Ausbildung im Vordergrund steht, das Studium mit einer Masterarbeit abgeschlossen werden, in der Studenten die Ergebnisse der eigenen Feldforschung während des Praktikums aufnehmen und auswerten und in einer auf die Berufspraxis orientierten Publikation verwenden. Auch die Ausarbeitung eines geeigneten Dissertationsthema gehört bei besonderer Eignung und Leistung zu den Möglichkeiten, denn parallel zu diesem Master wird ein 'Monitoring-Projekt' entwickelt, in dem die nötigen Fakten und Informationen zu den grenzüberschreitenden Beziehungen in der Wirtschaft und im Dienstleistungssektor analysiert und systematisch erfasst werden.

Es gäbe noch viel zu diesem neuen Studiengang zu sagen, aber an dieser Stelle dürfte wohl vor allem die Frage im Vordergrund stehen, auf welche Weise der Fremdspracherwerb integriert ist: Zunächst setzt der Master bereits aktive Sprachkenntnisse in der jeweiligen Zielsprache voraus, die mindestens auf dem Niveau eines unabhängigen Sprachbenutzers liegen (CEF-Niveau B2). Aufgabe des ersten Masterstudienjahres ist es, und dafür sind zehn Studienpunkte vorgesehen, dieses Niveau weiter zu verbessern, so dass Studenten am Ende dieses Jahres mühelos und spontan mündlich wie schriftlich in der für sie jeweiligen Fremdsprache kommunizieren können. Mit traditioneller Philologie kann dieses Studium nicht gleichgesetzt werden, aber der Fremdspracherwerb und die Linguistik (sei es auch in der moderneren Variante der Text- und Gesprächslinguistik) wird nach wie vor zum Kerncurriculum dieses Studiengangs gehören.

Zweifellos wird dieses Masterprogramm die traditionelle niederländische Germanistik vor neue Herausforderungen stellen. Ebenso sicher wird er in keiner Weise den bisherigen Studiengang 'Duitse Taal en Cultuur' ersetzen. So gesehen, bietet er keine Antwort auf die zu Beginn aufgezeigte Problematik der von uns zu vermittelnden germanistischen Kernkompetenzen. Dennoch, das Beispiel kann zur Diskussion anregen und zeigt darüber hinaus, dass es auf unsere Initiative und Kreativität ankommt und dass wir es sind, die unter den heutigen gesellschaftlichen und fakultären Bedingungen den Spielraum für unsere Arbeit durchaus mitgestalten können.

Abzuwarten bleibt, wie die deutschen und die niederländischen Akkreditierungskommissionen reagieren werden.

Literaturverzeichnis

Bogner, Andrea / Wierlacher, Alois (2003). *Handbuch interkulturelle Germanistik*, Stuttgart, Weimar: Metzlersche Verlagsbuchhandlung.

Bontempelli, Pier Carlo (2003). *Knowledge, Power and Discipline. German Studies and National Identity*. Minnesota: University of Minnesota Press.

Dainat, Holger (2003). 'ECTS etc. – Studienreform im Zuge des Bologna-Prozesses', in: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes*, Heft 2/3, S.334-353.

Delhey, Yvonne (2003). 'Deutschlandstudien in den Niederlanden: Das <plus ultra> einer marginalisierten Disziplin', in: Grimm, Christa et al. (ed.): *Theorie und Praxis der Kulturstudien*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, S.317-342.

Erhart, Walter (ed.) (2004). *Grenzen der Germanistik. Rephilologisierung oder Erweiterung?*, DFG-Symposium 2003. Stuttgart, Weimar: Metzlersche Verlagsbuchhandlung.

Fohrmann, Jürgen / Voßkamp, Wilhelm (1991). *Wissenschaft und Nation. Studien zur Entstehungsgeschichte der deutschen Literaturwissenschaft*. München: Fink.

Gardt, Andreas (2004). 'Language and National Identity', in: idem/ Hüppauf, Bernd (ed.) (2004): *Globalization and the Future of German*, Berlin, New York, Mouton de Gruyter, p.197-211.

Mein, Georg (2006). *Kerncurriculum BA-Germanistik. Chancen und Grenzen des Bologna-Prozesses*, Bielefeld: transcript.

Taylor, Charlos; Gutman, Amy (1994). *Multiculturalism: Examining the politics of recognition*. Princeton NJ: Princeton University Press.

Scheffer, Paul (2007). *Het land van aankomst*. Amsterdam: Bezige Bij.

Tibi, Bassam (1998). *Europa ohne Identität: die Krise der multikulturellen Gesellschaft*. München: Bertelsmann.

Valentin, Jean Marie (ed.) (2007) (2008). *Akten des XI. Internationalen Germanistenkongresses Paris 2005 'Germanistik im Konflikt der Kulturen'*, Bd. 3 (Deutsch lehren und lernen im nicht-deutschsprachigen Kontext) und Bd. 5 (Kulturwissenschaft vs. Philologie), Bern et al.

Internetquellen (letzter Zugang 31. August 2008)

Abschlussbericht der Hochrangigen Gruppe 'Mehrsprachigkeit' (HGM), in dem die Sprachpolitik der Europäischen Union dargelegt wird:

http://ec.europa.eu/education/languages/archive/doc/multishort_de.pdf.

Bade, Klaus J. (2003): *Legal and Illegal Immigration into Europe: Experiences and Challenges*. *Ortelius-lezing*, NIAS Wassenaar:

http://www.nias.knaw.nl/en/new_3/new_1/new_9/Ortelius-lezing2003.PDF.

Rapport des von der EG berufenen 'Wirtschaftsforums für Mehrsprachigkeit:

http://ec.europa.eu/education/languages/pdf/davignon_de.pdf.

Scheffer, Paul (1999): 'Het multiculturele drama', in: NRC Handelsblad, 22. Januar 1999:

<http://www.nrc.nl/W2/Lab/Multicultureel/scheffer.html>.

Special Eurobarometer 'Europeans and their languages' 2006:

http://ec.europa.eu/education/languages/pdf/doc631_en.pdf.

http://ec.europa.eu/education/languages/pdf/doc629_en.pdf (summary).

Eine lohnende Herausforderung. Wie die Sprachvielfalt zur Konsolidierung Europas beitragen kann. Vorschläge der von der Europäischen Kommission eingesetzten Intellektuellengruppe für den interkulturellen Dialog. Brüssel 2008, S.6:

http://ec.europa.eu/education/policies/lang/doc/maalouf/report_de.pdf.

Identificatie met Nederland, Rapport Wetenschappelijk Raad voor het Regeringsbeleid, september 2007:

<http://www.wrr.nl/dsc?c=getobject&s=obj&!sessionid=1YCWRZ1zyOvsfxaqyo3h50uZxzYXp5K38LdWziQ!2wD5FEo9vhsUlyp3M0aGBFhX&objectid=4094&!dsname=default&isapidir=/gvisapi/>.

Website mit den 50 Themen des Kanons für den Grund- und weiterführenden Schulunterricht, den die Kommission der Weisen unter Leitung Frits van Oostroms für das Bildungsministerium ausgearbeitet hat:

<http://www.entoen.nu/>.